

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 21 40. Jahrg.

27. Mai 1927

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis mit *Graph. Technik* 0,50 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1,- Mk.

Redaktion:

Hans Rönnger, Berlin N 24, Elsasserstraße 86-88 III. Redaktions-schluß: Montag. Telefon Amt Norden 4268. Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. — Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße 9-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonparazelle oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition arbeiten* [Postverlagsort Schkeuditz.]

Das amerikanische „Paradies der Arbeit“.

Von Prof. E. Lederer (Heidelberg).

Der eben veröffentlichte Bericht einer englischen Regierungskommission über die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten erregt nach mancher Richtung Interesse, weil er einige landläufige Ansichten korrigiert und die Grenzen zeigt, innerhalb deren das frei schaltende Unternehmerinteresse die sozialen Probleme zu lösen vermag.

Zunächst seien einige Hauptpunkte aus dem Bericht wiedergegeben. (Nach dem „Manchester Guardian“ vom 7. April d. J.; der Bericht selbst lag mir noch nicht vor.)

1. Die großen Kombinationen in der Industrie ermöglichen billige Produktion und niedrige Verkaufspreise. Die Generalunkosten sinken, die einzelnen Betriebsstätten können spezialisiert werden, was wieder die Produktion verbilligt.

2. Vernünftige Standardisierung senkt die Produktionskosten, vermindert die Anzahl der notwendigen Formen und das Risiko der Entwertung bei Änderung des Typs. Dieser Prozeß wird durch Vereinfachung der Formen erleichtert. Mit Recht hebt der Bericht hervor, daß man in Amerika nicht so wie in Europa konservativ an überkommenen Typen festhalte. Das bedeutet einen erheblichen Vorsprung in allen Bestrebungen, welche auf eine billige und solide Massenproduktion gerichtet sind.

3. Überraschend ist die Bedeutung, welche dem Abzahlungsgeschäft nach diesem Bericht zukommt. Im letzten Jahr konnten in den Vereinigten Staaten Waren in einem Werte auf Abzahlung verkauft werden, der ungefähr dem britischen Export in einem normalen Jahr entspricht. Die Außenstände aus Abzahlungsgeschäften schätzte der Bericht im ganzen auf den sehr bedeutenden Betrag von 550 Millionen Pfund gleich 11 Milliarden Mark! Diese Ratengeschäfte haben nicht bloß die Produktionsmöglichkeiten der Industrie gesteigert, weil der Absatz künftiger Jahre oder Monate eskomptiert werden konnte. Darüber hinaus liegt die Bedeutung des Systems — und dieser Gesichtspunkt ist in der Diskussion vielleicht zu wenig betont worden, auch der Bericht geht an ihm vorüber — in der Steigerung des Beschäftigungsgrades, was eine steigende Lohnsumme bedeutet, also wachsende Kaufkraft auf dem Markt. Derart kann das System, in den richtigen Grenzen angewendet, ähnlich wie eine Lohnerhöhung wirken.

4. Die Bedeutung, welche der Leitung (dem „management“) zuerkannt wird. Sie gilt als ausführendes Organ der Industrie, und ist vom Eigentum wesentlich getrennt. Wichtig ist der Fortschritt in der Technik der Leitung und besonders der Austausch von Erfahrungen durch die völlige Öffentlichkeit aller Geschäftsdaten.

5. Arbeitsprobleme: Die Arbeiter akzeptieren den technischen Fortschritt, welcher immer „die Kosten senkt, den Konsum steigert und daher den Beschäftigungsgrad verbessert hat“. Eine große Rolle spielen die Steigerungsmöglichkeit des Lohns bei höherer Leistung und das rasche Avancement geeigneter Leute, ohne Rücksicht auf ihre Ausbildung und Herkunft. Hier ist also noch das alte amerikanische Prinzip entscheidend, wonach nur die individuelle Leistung für die Tätigkeit und Stellung im Betrieb entscheidend ist.

6. Wo die Arbeiter organisiert sind, besteht eine rege Beziehung zwischen der Geschäftsleitung und den Gewerkschaften. Die Gewerkschaften und einzelnen Arbeiter werden in die Probleme der Organisationen und Produktion eingeweiht, sie erhalten die gewünschten und notwendigen Informationen über den Zustand der Industrie, woraus ja überhaupt kein Geheimnis gemacht wird.

Diese Grundzüge der amerikanischen Industrieverfassung sind ja durch andere Untersuchungen bereits im Wesen bekannt. Interessant ist, daß sie einer englischen Kommission besonders stark auffielen. Die konservativen Verhältnisse in der englischen Industrie begründen die Hervorhebung von Tatsachen, welche man auch in der deutschen Entwicklung beobachten konnte — besonders die Tendenz zur horizontalen Organisation. Was den amerikanischen Industrie-

aufbau aber unterscheidet, ist offenbar die rasche Umsetzung der technischen Kapazität in tatsächliche Produktion, bei gleichzeitiger Senkung der Preise.

Trotzdem vermag dieses System keineswegs die sozialen Probleme zu lösen. Da haben wir in erster Linie den direkten und versteckten Kampf gegen die Gewerkschaften: überall sucht man Verbände der in einem Unternehmen beschäftigten Arbeiter ins Leben zu rufen (Werkvereine, würden wir in Deutschland sagen), um die Ausdehnung der Gewerkschaften zu verhindern. Das gibt auch der Bericht als Grund für die Begünstigung dieser (in Deutschland als gelbe bezeichneten) Werkvereine an. Ein näherer Vergleich zeigt auch, warum die Unternehmer sich gegen die Gewerkschaften wenden, welchen Zweig ihrer Tätigkeit sie fürchten.

diejenigen, welche für kurze Zeiten oder durch Krankheit, Unfall usw. nicht in den Betrieben sind. In der Automobilindustrie von Detroit z. B. betrage die Arbeitslosigkeit etwa 15 Proz. in normalen Zeiten. Die Durchschnittseinkommen der mittelmäßigen Arbeiter können sogar nur auf 70 Proz. des Betrages geschätzt werden, welcher sich bei ganz regelmäßiger Beschäftigung ergeben müßte. Nimmt man hinzu, daß aus dem Lohn Rücklagen für Krankheit, Unfall und fürs Alter gemacht werden müssen, sei es in Form kostspieliger privater Versicherungen; sei es in Form von Ersparnissen, so schrumpft die Differenz des Reallohnes gegenüber den europäischen Löhnen noch weiter zusammen.

In verschiebter Form ist daher auch in Amerika die Überlegenheit des Unternehmers vorhanden. Die Löhne sind zwar hoch, aber nur ein Teil der Arbeiter erhält diese hohen Löhne. Die Arbeiter müssen aus den Löhnen eine große Anzahl von Bedürfnissen bestreiten, welche in Europa die Allgemeinheit oder die Sozialversicherung, wenn gleich in dürftiger Weise, befriedigt. Auch in Amerika wird also nur in seltenen Fällen der Lohn bezahlt, welcher möglich und volkswirtschaftlich richtig wäre. Beweis dafür das ungeheure Expansionsbedürfnis des amerikanischen Kapitals, welches seine Überschüsse überall in der Welt anlegen muß, welches die Gewinne in der eigenen Produktion gar nicht unterbringen kann, weil selbst der hohe Lohn des amerikanischen Arbeiters noch immer eine zu geringe Quote des Sozialprodukts ausmacht. So wäre eine kräftige Gewerkschaftsbewegung nur zu sehr am Platze. Die Unternehmer sind heute noch stark genug, um sie zu verhindern. Es gelingt ihnen noch, die gutverdienenden Arbeiter von den schlechtverdienenden zu trennen. Aber es kann nur eine Frage der Zeit sein, bis die amerikanischen Arbeiter ihr Interesse erkennen und sich nicht eine allgemeine Prosperität vortauschen lassen, welche in der Tat nur für das Kapital, nicht aber für die Arbeiterklasse im ganzen vorhanden ist.

Ausschreibung.

Der Verbandstag in Köln 1925 hat den Vorstand und den Verbandsausschuß bevollmächtigt, zu geeigneter Zeit den Posten eines

Gauleiters

für den Gau Stuttgart und Geschäftsführers der Mitgliedschaft Stuttgart zu besetzen.

Verbandsvorstand und Verbandsbeirat haben in ihrer letzten Sitzung beschlossen, den Posten nunmehr auszuschreiben.

Die Bewerber müssen über rednerische und organisatorische Fähigkeiten sowie über Erfahrungen auf verwaltungstechnischem Gebiet verfügen. Sie müssen nach den Satzungen des Verbandes mindestens 5 Jahre Mitglied des Verbandes sein.

Selbst geschriebene handschriftliche Bewerbungen sind bis zum 1. Juli d. J. an die Adresse des Vorstandes, Berlin N 24, Elsasserstraße 86-88 III zu richten.

Der Vorstand.

Die amerikanischen Arbeitsverhältnisse unterscheiden sich von den europäischen (besonders seit dem Kriege) bekanntlich dadurch, daß die Löhne weitaus höher sind als in Europa, daß jedoch die soziale Fürsorge fast völlig mangelt. Nach dem Bericht bewegen sich die Löhne in den industriellen Zentren des Nordens zwischen 20 und 25 Dollar (80 bis 100 Mark) wöchentlich für ungelernete Arbeiter, und von 30 bis 60 Dollar und mehr (d. h. 120 bis 240 Mark und mehr) wöchentlich für gelernte Arbeiter. Die höchsten Löhne werden bei den Eisenbahnen, im Baugewerbe, im Druckgewerbe und im Anthrazitkohlenbergbau bezahlt. Besonders gelernte Arbeiter sind sehr gesucht.

Diese günstigen Löhne bezieht jedoch nur ein Teil der Arbeiterschaft. Sehr gesucht sind die jungen Arbeiter mit hoher Leistungsfähigkeit. Die Industrie hat aber die Tendenz, das durchschnittliche Alter der Beschäftigten zu senken. Die Rationalisierung wirkt in derselben Richtung. Sie verringert ja zunächst die Anzahl der benötigten Arbeiter und sie steigert wohl auch häufig die Anforderungen, welche an den Arbeiter gestellt werden müssen. So ist immer eine erhebliche Arbeitslosigkeit gegeben. Die Verfasser des Berichtes glauben, daß im Durchschnitt bei einer Gesamtzahl von 12 Millionen industriellen Arbeitern etwa 1 750 000 arbeitslos sind, ohne

Taylorismus und Arbeitswissenschaft.

Man kann bei der Behandlung des Themas von der Psychologie und Psychotechnik ausgehen und Taylorismus und Arbeitsphysiologie als am Wege liegend einbeziehen. So ist der geschichtliche Gang der Bewegung.

Man kann aber auch die Taylorschen Vorschläge in den Mittelpunkt stellen und an ihre Kritik die Bewegungen der Arbeitsphysiologie und Arbeitspsychologie anknüpfen. Dieser Weg verdient den Vorzug, weil er unnötige psychologische Problematik umgeht und Beschränkung auf das möglich macht, auf was es hier ankommt, auf Darstellung.

Taylor ging einen Weg vom Metallarbeiter zum Ingenieur. Auf Grund seiner Berufserfahrung erlangte er die Überzeugung, daß die Arbeiter bei ihrer Arbeit bei weitem nicht alle die Kraft einsetzen, über die sie verfügen. Die Gründe sah er auf Arbeiterseite in der Bequemlichkeit der Arbeiter und in der „Tatsache“, daß bei dem gewöhnlichen Arbeitsgang der schlechteste Arbeiter das Arbeitstempo bestimmt, auf Unternehmerseite in der Unkenntnis über das tatsächliche Leistungsvermögen der Arbeiter. Sein technischer Verstand sah darin eine Vergeudung von Kräften und sann nach radikaler Umkehr der Dinge. Das Resultat dieses Sinnens war das folgende Programm: 1. Wollte er feststellen, zu welchen Höchstleistungen ein Arbeiter fähig ist.

2. Wollte er Mittel finden, durch die die Arbeiter zu Hergabe dieser Leistungen veranlaßt werden können.

3. Faßte er eine Änderung der Werkzeuge und eine schärfere innere Organisation des Betriebes ins Auge.

Die Produktion von Höchstleistungen wurde vorgenommen durch Arbeitsvereinfachung und Arbeitsbeschleunigung.

Zum Zwecke der Arbeitsvereinfachung wurden die Arbeitshandlungen mit Stoppuhren, Photographie und Kinematographie beobachtet, in kleinste

Teilvorgänge zerlegt und nach Ausschaltung unnötiger Bewegungen aus Teilchen wieder aufgebaut. Das Resultat einer solchen Untersuchung ist eine Bewegungs- oder Arbeitsstudie, die die Arbeiter nunmehr aufs strengste befolgen müssen. Alle bis jetzt nach dem Herkommen ausgeführten Arbeitshandlungen wurden solcher Rationalisierung unterworfen.

Um den höchsten Grad der Arbeitsbeschleunigung zu erreichen, wurden besonders geeignete Arbeiter unter doppeltem Druck gestellt. Bei Einsatz aller ihrer Kräfte winkte ihnen doppelter Lohn, bei Zurückhaltung der Kräfte Entlassung. Mit solchen Arbeitern wurden mit Hilfe der Stoppuhr Zeitstudien vorgenommen, die dann als Grundlage für das normale Arbeitsprogramm dienen.

II.

Um die Arbeiter dauernd zur Hergabe solcher Höchstleistungen zu veranlassen, geht Taylor mit Lockung und Drohung vor. Das sympathischste Mittel wäre der Anreiz durch höhere Löhne, wenn es nicht durch das Lohnsystem des Prämienakkords verdrängt wäre. Einen um 60 bis 100 Proz. über dem Normallohn liegenden Lohn bekommt nur der, der die vorgeschriebene Tagesleistung erfüllt. Lockung noch als ein zweites Mittel: der Appell an den Ehrgeiz. Allerhand Aufstiegsmöglichkeiten entfanden den Konkurrenzkampf unter den Arbeitern, ein Wettrennen um die höheren Posten. Drohung ist die Entlassung bei dauernder Nichterfüllung der vorgeschriebenen Leistung und die strengste Kontrolle der Arbeiter durch einen Stab von Meistern. (Arbeitsverteiler, Arbeitsanleiter, Zeitbeamte, Aufsichtsbeamte, Unterrichtsmeister, Geschwindigkeitsmeister, Prüffeister).

III.

Die Rationalisierung des Betriebsanges nimmt bei Taylor den verhältnismäßig kleinsten Raum ein. Grundlegende Änderung in der Organisation des Betriebs, der Maschinerie, wie sie uns bei Erörterung der Fließarbeit begegnen wird, finden wir bei ihm nicht. Nur im Anschluß an seine Bewegungsstudien entstanden Arbeitsplatzstudien zur Ermittlung z. B. der günstigsten Schaufelstiel-länge, der günstigsten Werkbankhöhe und ähnlichem. Taylor bildete weiter das in einigen Betrieben früher schon übliche Arbeitszettelverfahren durch, so daß er im Betriebskonklor einen vollständigen Überblick über Arbeitszeiten, Materialverbrauch und fertige Produkte haben konnte. Die Forderung nach Durchsichtigkeit und Durchrechenbarkeit des Betriebs ist damit erfüllt. — Durch ein System von Zuträgern hält Taylor jede Störung und Arbeitsunterbrechung von den wirklich Arbeitenden fern.

Das Programm Taylors ist mit diesen Maßnahmen erfüllt. Die Betriebsleistung hat in den Zeitstudien einen exakten Maßstab für die Leistungen der Arbeiter, das Arbeitstempo wird nicht mehr von dem schlechtesten, sondern von dem besten Arbeiter bestimmt, der ganze Betrieb liegt, wenigstens was menschliche Arbeit betrifft, bis in die kleinsten Winkel durchsichtig vor den gewinnstichtigen Augen der Leitung.

Die Kritik setzte von allen Seiten ein. Am schärfsten von Seiten der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft, die in dem Programm Taylors sehr viel alte Methoden in neuem Gewand wiederkehren sah. Die amerikanischen Gewerkschaften beschlossen die taylorisierten Betriebe zu boykottieren. Infolgedessen beschäftigten diese Betriebe nur unorganisierte Arbeiter. Auf Betreiben der Gewerkschaften setzte die amerikanische Regierung eine Kommission ein, die die Wirkungen des Taylorsystems untersuchen sollte. Diese, sogenannte Hoxie-Kommission kam zu einer völligen Ablehnung des Systems, worauf die Regierung für alle Staatsbetriebe die Anwendung verbot. — Uns interessiert jedoch hier in weit größerem Maße die Stellung der Wissenschaft. Auch in ihr ist die Ablehnung, besonders in Europa allgemein. Ihre Einwände lassen sich ordnen in eine psychologische, eine arbeitswissenschaftliche und eine ethische Gruppe.

Alle ethischen Einwände gehen auf den Grundsatz zurück, daß die Rationalisierung gewisse menschliche und sittliche Grenzen hat. Diese Grenzen sind bei Taylor überschritten. Taylor treibe, sagt man, Raubbau am Menschen und würdige ihn herab zu einem bloßen Träger von Arbeitsenergie. Wir Arbeiter wissen, daß diese Art Grundsätze zwar ehrlich gemeint sind, daß sie aber mit dem Grad der Annäherung an die Praxis der kapitalistischen Wirtschaft verdünnter auftreten und weniger überzeugend wirken. Aber in einer Aufzählung der Ablehnungsgründe müssen sie mit erwähnt werden.

Die arbeitswissenschaftlichen Einwände bemängeln hauptsächlich die grobe und parteische Art der Taylorschen Leistungsermittlung. Zeitstudien an Musterarbeitern und von Unternehmern vorgenommen, ergeben parteiisch gefärbte Spitzenresultate. Solche Untersuchungen soll nicht der Unternehmer, sondern die Wissenschaft vornehmen, und das Ziel soll nicht eine einmalige Maximalleistung sein, sondern Optimalleistung. Nicht Höchstleistung, sondern Bestleistung. Bestleistung ist die, die der Arbeiter, ohne Schaden zu nehmen, dauernd ausführen kann. Für die Ermitt-

lung dieser Bestleistung hat die Arbeitsphysiologie sehr komplizierte Methoden ersonnen. Durch Messung der verbrauchten Luftmenge wird der Wärmekalorienverbrauch des ruhenden und des in Arbeit befindlichen Menschen festgestellt. Die Differenz zwischen dem Verbrauch bei Ruhe und bei Beschäftigung ist der Kalorienverbrauch einer bestimmten Arbeit. Die optimale, die beste Vertriebsart, Werkplatzanordnung usw. ist die mit dem geringsten Kalorienverbrauch. Im Anschluß daran ermittelt die Arbeitsphysiologie das Verhältnis von Ermüdung und Erholung, Arbeitszeit und Arbeitspausen und ähnlichem.

Die psychologischen Einwendungen gehen darauf hinaus, daß wertvolle Kräfte im Menschen zerstört werden, wenn man ihn zur Maschine macht. Es kann nicht Ziel sein, die menschliche Kraft zu verschleifen, sondern der Wirtschaft ist gerade so viel menschliche Kraft zur Verfügung zu stellen als es möglich ist, ohne den Menschen zu opfern. Eine „Budgetisierung der Menschenkräfte“ ist geplant. Dazu sind genaue Untersuchungen darüber nötig, welcher Art die Kräfte sind, wie seelische und Nervenkräfte zur körperlichen Arbeit und Fabrikarbeit auf Menschen wirkt. Weil Arbeit körperliches und seelisches Zusammenwirken ist, trifft sich die Arbeitspsychologie in der Erforschung der Kräfte mit der vorhin besprochenen Arbeitsphysiologie und die Methoden sind vielfach die gleichen.

Ihre besonderen Gebiete hat die Arbeitspsychologie noch in der Erforschung der seelischen Dispositionen, die die verschiedenen Berufe erfordern (der Beruf als Lehrer, Lithograph oder Maschinenführer stellen grundverschiedene Anforderungen) in der Erforschung der geistigen Arbeit und der industriell verwertbaren psychischen Anlagen der Menschen, endlich in dem, was man unter dem Namen Psychotechnik als besonderes Gebiet abgegrenzt hat. Die Psychotechnik beschäftigt sich mit der Erforschung der Aufmerksamkeit und Ablenkbarkeit, der geistigen Ermüdung, der Reaktionsgeschwindigkeit der Menschen und ähnlichem. Aus dieser Forderung sind die Berufseignungsprüfungen für Lehrlinge, Fahrzeugführer und andere herausgewachsen. An sie schlossen sich die Berufsberatungsstellen an, die wenigstens einen groben Anfang für eine planmäßige Bewirtschaftung der Arbeitskraft darstellen.

All das, was hier skizziert wurde, ist zum großen Teil noch Programm für eine Wissenschaft von der menschlichen Arbeit. Die Ausführung steckt noch in den Anfängen. Diese Wissenschaft, in der einzelne Teile, wie z. B. die Arbeitspsychologie, früher da waren als der Taylorismus, steht den praktischen Vorschlägen Taylors unvorholbar ablehnend gegenüber. Sie verehrt jedoch in Taylor einen ihrer Begründer und ihren größten Anreger.

Die Arbeiterschaft wird dieser Stellung beitragen können, wenn die Unternehmer darauf verzichtet haben werden, im Namen Taylors an der Arbeitskraft des Volkes Raubbau zu treiben und der Arbeit Zuchthäuser zu bauen.

Zum Entwurf eines Berufsausbildungs-Gesetzes.

I.

Das Lehrlingsrecht der Gegenwart.

Eine einheitliche gesetzliche Regelung der Lehrlingsausbildung besitzen wir in Deutschland nicht. Die wenigen Vorschriften, die das Lehrlingswesen regeln sind in verschiedenen Gesetzen verstreut. So z. B. enthält u. a. die Gewerbeordnung, das Handelsgesetzbuch solche Vorschriften.

Die Gewerbeordnung kennt zweierlei Lehrlingsrecht. Mit den Paragraphen 126—128 werden hauptsächlich die Jugendlichen erfaßt, die in gewerblichen Betrieben als Lehrlinge beschäftigt werden. Die besonderen Bestimmungen der Paragraphen 129—132 kommen für die Handwerkerlehrlinge in Frage. Erwähnt sei u. a., daß die Handwerksmeister den Befähigungsnachweis zu erbringen haben und daß die Prüfungspflicht für Lehrlinge und die Begrenzung der Lehrzeit nur für Handwerkerlehrlinge gilt.

Durch die Gew.-O. wird die Lehrlingshaltung bzw. Berufsausbildung in der Industrie weit weniger geregelt als die im Handwerk. So steht der Handwerkslehrling unter einem völlig anderen Recht als der sonstige gewerbliche Lehrling.

Die Vorschriften über die Berufsausbildung der Handlungslehrlinge finden sich im Handelsgesetzbuch. Es kommen hierfür besonders die Paragraphen 62, 70—72, 76—82 in Frage. Diese Vorschriften erschöpfen sich in Bestimmungen allgemeiner Art. Sie regeln die Materie sehr unzulänglich. Erwähnt sei hier, daß die Kaufmannslehrlinge dem Züchtigungsrecht ihrer Lehrherren nicht unterworfen sind. Die Züchtigungsbefugnis der Lehrherren ist ein Ausnahmerecht für Lehrlinge der Betriebe, die der Gew.-O. unterstehen.

Die Bestimmungen über den Dienstvertrag des Bürgerlichen Gesetzbuches (Paragraphen 611 bis 630) gelten für die land- und forstwirtschaftlichen Lehrlinge.

Die Mängel des geltenden Rechts.

Nicht unter die gesetzliche Regelung mit einbezogen sind die Jugendlichen, die außerhalb von Handel und Gewerbe ihre Berufsausbildung erhalten. So finden für Lehrlinge in der Hauswirtschaft und auf Lehrlinge, die dort ihre Ausbildung erhalten, die nach § 6 der Gew.-O. nicht als gewerblicher Betrieb behandelt werden, die Vorschriften der Gew.-O. und des HGB. keine Anwendung. Weder den Handwerkskammern noch den Industrie- und Handelskammern steht das Recht zu, die Berufsausbildung dieser Personen zu beaufsichtigen und durch Anordnungen zu regeln.

Die jugendlichen, ungelerten und angelernten Arbeiter, die ebenfalls eine gewisse Berufsausbildung erhalten, finden ebenfalls im geltenden Recht keine Berücksichtigung. Ebenso unbeachtet läßt das geltende Recht jene Berufsgruppen, in denen eine geordnete Berufsausbildung der Jugend entstanden ist.

Das geltende Lehrlingsrecht ist ausschließlich auf das Handwerk zugeschnitten. Bei der Schaffung der Gew.-O. bzw. bei ihrem späteren Ausbau, stützte man sich bei der Fixierung des Lehrlingsrechts ausschließlich auf die im Handwerk gegebene Tradition. Das ist der Grund, warum u. a. die Lehrlingshaltung in der Industrie usw. keiner wesentlichen Regelung unterzogen worden ist. Die Industrie kann z. B. ohne weiteres Lehrlinge in beliebiger Zahl einstellen (Gew.-O. § 41). Die Handwerkskammern haben kein Recht in bezug auf die Berufsausbildung eine besondere Aufsicht in der Industrie auszuüben. Für die Industrie sind nur die Gewerbeaufsichtsbehörden beschränkt zuständig. (Gew.-O. § 128).

Diese Mißstände werden besonders durch die in den letzten Jahrzehnten eingetretenen Veränderungen in der Wirtschaft hart empfunden. Die Lehrlingsausbildung hat in der Industrie stark zugenommen. Und so kann auch die Berufsausbildung in der Industrie gewisser Regeln nicht mehr entbehren.

Aber auch der Inhalt des geltenden Lehrlingsrechts ist durch die Änderungen in den rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen nicht mehr aufrecht zu erhalten. Das Lehrlingswesen ist für die neue gesellschaftliche Struktur zu eng und ungenügend geregelt. Eine Neuregelung des gesamten Lehrlingsrechts bzw. des gesamten Lehrlingswesens macht sich unbedingt notwendig.

Die Gewerkschaften

zur Neuregelung des Lehrlingswesens.

Die Gewerkschaften sind es vor allem, die gegen den bestehenden Zustand im Lehrlingsrecht ankämpfen. Bereits nach der Staatsumwälzung im November 1918 wies sie bereits eindringlich auf die bestehenden Mängel hin und forderten baldige Maßnahmen zu deren Behebung. Der 1919 in Nürnberg tagende Gewerkschaftskongreß hat sich eingehend mit dem Lehrlingsrecht beschäftigt. Er betonte vor allem die Notwendigkeit der gesetzlichen Neuregelung des gesamten Lehrlingswesens. In Leitsätzen legte er seine Vorschläge nieder. Auch verschiedene gewerkschaftliche Jugendkonferenzen beschäftigten sich ausführlich mit den Lehrlingsproblemen. Die Gewerkschaftspresse hat ebenfalls des öfteren zu diesem Fragenkomplex Stellung genommen. Die Gewerkschaften fordern nach folgender Richtung die Reform des Lehrlingswesens:

In allen Städten und Kreisen sind für alle Berufe, die eines geordneten Lehrganges für den jugendlichen Nachwuchs bedürfen, Berufskommissionen zu schaffen, die aus den Kreisen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände in gleicher Stärke zu besetzen sind. Nach Bedürfnis wählen die Kommissionen unparteiische Vorsitzende.

Soweit keine tarifliche Regelung vorliegt, haben die Berufskommissionen im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen das Recht:

Nach Prüfung der Verhältnisse den Betrieben das Recht zur Lehrlingshaltung zu gewähren und zu entziehen; die Höchstzahl der Lehrlinge und Volontäre je nach Betriebsart festsetzen; die Höchstdauer der Lehrzeit und den Inhalt der schriftlichen Lehrverträge zu bestimmen; Richtlinien für die Helfenprüfung zu geben und die Prüfungen selbst zu leiten; alle sich aus dem Lehrverhältnis ergebenden Streitfälle zu schlichten, durch Beauftragte die Ausbildung in den Betrieben zu überwachen und auch bei Mißständen, die sich aus dem Kost- und Logiswesen ergeben, für Abhilfe zu sorgen; soweit keine tariflichen Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen über Lohn, Bezüge und Ferien für die Lehrlinge bestehen, haben die Berufskommissionen die Mindestlöhne oder Bezüge und die Dauer der Ferien für einzelne Betriebe oder Berufe festzusetzen.

Die Umgehung der tariflichen Vereinbarungen oder von der von den Berufskommissionen getroffenen Bestimmungen ist rechtungsgültig. Verstöße nach dieser Richtung hin ziehen auf Antrag der Berufskommissionen strafrechtliche Verfolgung nach sich.

Um ein einheitliches Arbeiten aller Berufskommissionen zu ermöglichen, ist für jede Industrie- und Gewerbe-Gruppe eine paritätisch zusammengesetzte Reichsberufskommission aus den Vertretern der Spitzenorganisationen zu bilden, die allgemeine

Grundsätze und Regeln für die Aufgaben der Berufskommissionen aufstellt.

Zur Lehrlingshaltung zugelassene Betriebe sind verpflichtet, in einem von den Berufskommissionen auszusprechenden Umfang Lehrlinge einzustellen. Lehrwerkstätten sind in Anlehnung an größere Privat-, Staats- oder Kommunalbetriebe zu errichten, desgleichen sind für die handwerksmäßigen Betriebe zur Ergänzung der Meisterlehre Sammellehrbetriebe, in denen die Jugendlichen insbesondere theoretisch ausgebildet werden und außerdem Prüfungsstücke anfertigen, mit kommunaler Unterstützung zu schaffen. Ist für bestimmte Berufe und nach Lage der örtlichen Verhältnisse die Errichtung solcher Lehrwerkstätten nicht möglich, so haben die Berufskommissionen für die Ausbildung in den Einzelbetrieben bestimmte Richtlinien aufzustellen.

Alle dieser Neuregelung entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen sind aufzuheben, auch die, die den Lehrherren oder deren Beauftragten das Recht der väterlichen Zucht einräumen. Zu erwähnen ist schließlich noch die allgemeine Forderung, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse aller Jugendlichen durch Tarifverträge zu regeln sind.

Diese Forderungen der Gewerkschaften sind natürlich nicht ohne Einfluß auf die Reichsregierung und auf die gesetzgeberischen Körperschaften geblieben. So beschäftigte sich die Reichsregierung auf die gewerkschaftlichen Anregungen hin mit dem Lehrlingswesen. Auch die gesetzgeberischen Körperschaften haben sich seitdem wiederholt, insbesondere der Reichstag, über die Lehrlingsfrage unterhalten. So hat der Reichstag die Regierung aufgefordert, ein Gesetz vorzulegen, daß der neuen Lage gerecht wird. Die Notwendigkeit baldiger, eingehender und umfassender gesetzlicher Neuregelung der Berufsausbildung wird damit anerkannt. Heute, nach jahrelanger Erörterung, Vorarbeit, Besprechungen und Verhandlungen ist die Frage der zu regelnden Materie so weit gediehen, daß die Reichsregierung nun in der Lage ist den Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes vorzulegen. P.

Arbeit am Ganzen.

Unter diesem Titel fordert Kollege Blum in Nr. 18 der „Gr. Pr.“ die junge Generation zur geistigen Mitarbeit an unserem Organisationsleben heraus. Die Quintessenz des Aufsatzes ist, daß sich der junge Teil unserer Mitgliedschaft fast gänzlich im „Zeichen genügsamer Harmonie“ bewegt, und sich von jeder kritischen und lebendigen Arbeit fernhält. Die festgestellten Tatsachen haben als solche ganz und gar ihre Berechtigung. Wenn ich trotz dieser Feststellung eine Diskussion entfachte, so nicht um den Tatsachen entgegenzutreten, sondern um auf einen nach meiner Ansicht vorhandenen Mangel hinzuweisen. Der Mangel des Aufsatzes liegt darin, daß die sozialen Besonderheiten in unserem Beruf keine Würdigung erhalten, trotzdem es gerade sie sind, welche die Ursache aller Mißstände bilden.

Das Fehlen der geistigen Regsamkeit ist nicht nur den Jungen vorzuerwerfen, sondern, eine Übersicht in der „Gr. Pr.“ genügt um sich zu überzeugen, auch bei den „Alten“ ist der Kreis der Mitarbeiter ein ziemlich enger. Aber diese Sache steht ja nicht zur Diskussion, obwohl für alt und jung dieselben Ursachen ausschlaggebend sind.

Das junge Proletariat, in seiner Gesamtheit gesehen, ist mit den geistigen Auseinandersetzungen der Zeit ganz und gar verflochten. Namhafte Führer der proletarischen Bewegung kommen in Betrachtungen über diese Frage zu dem Schlusse, daß die „Alten“ die praktische Erfahrung voraus haben, während die Jugend in geistiger Erfahrung der Zeitprobleme den Vorsprung hat. Eine Ausbreitung und Vertiefung der wissenschaftlichen Erkenntnisse, die für die moderne Arbeiterbewegung Grundlage ihrer Kämpfe bilden, hat in der Jugend Wurzeln gefaßt. Da jede Theorie ihre Zeit braucht, bis sie zu den Massen durchsickert, ist auch der Schluß nicht schwierig, warum der wissenschaftliche Sozialismus früher das Monopol der Führer war. Ernstlich setzt sich die Jugend auseinander um nicht nur zu fühlen, ob der Weg richtig ist, sondern um selbst Klarheit zu haben, wohin es geht. Die Jugend ringt um dieses bewußte Mitgehen.

Die kurze Betrachtung ist deshalb erforderlich, weil die in dem Aufsatz angeführten Mißstände sich nicht auf die Jugend in ihrer Gesamtheit anwenden lassen. Daß sie aber trotzdem vorfinden sind, ist darauf zurückzuführen, daß bei uns Umstände vorhanden sind, die in anderen Zweigen der Arbeiterbewegung keine solche Rolle spielen.

Ein Versuch, auf diese besonderen Umstände hinzuweisen, soll die kleine Arbeit sein; ohne dabei die Schwierigkeit zu vergessen, die das ganze Problem in sich birgt.

Um zu einem Mitkämpfer in der proletarischen Bewegung zu werden, bieten sich zwei Wege. Der aus der ökonomischen Not geborene Zwang, für die Verbesserung der Lage zu kämpfen, bietet die erste, und auch die häufigste Möglichkeit. Der wirtschaftlich besser gestellte Mensch kann sich auf Grund Erkennens der ge-

sellschaftlichen Entwicklungstendenzen gezwungen fühlen, ebenfalls für den Kampf um den sozialen Fortschritt einzutreten. Dies ist der zweite Weg. Als Mitglied des ADGB, treten wir ein für die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, haben also über unsere Berufsinteressen hinaus mit den anderen Teilen der Arbeiterbewegung keine anderen Ziele.

Hier müssen wir auch die Frage stellen, ob unsere Organisation bis zur letzten Konsequenz sich darauf eingestellt hat. Viele unserer Kollegen, und dies gerade die jungen, kommen nur durch Versammlung und „Presse“ mit den Ideen der Bewegung in Berührung, und sonst dient zur Übermittlung der Tagesereignisse sowie als Bildungsorgan irgendein Lokalanzeiger mit sanftmütiger Tendenz.

Nicht in Form eines bitteren Vorwurfes sei dieses festgestellt. Die Ursache liegt in der sozialen Gliederung unseres Berufes. In unserer Fragestellung, warum gerade bei uns kein Blitz und Donner vorhanden ist, muß zuerst gefragt werden, woher kommt unser Nachwuchs, in welchem Milieu ist er aufgewachsen? Die Antwort kann dahingehend gegeben werden, daß er entweder aus den recht kleinbürgerlichen Kreisen oder aus einem etwas höher stehenden Proletariat kommt. Im letzteren Falle ist es natürlich ohne Tadel, daß Eltern versuchen, ihren Kindern den Weg aus dem Elend zu bahnen, in dem sie selbst leben.

Was das bedauerliche dieser Erscheinung ist, ergibt sich nicht aus diesem Streben, sondern daraus, daß meist parallel damit eine Erziehung zur Entfremdung von der Klasse läuft. Die Erstgenannten sind Kleinbürger, und die anderen werden zu solchen, und wir haben es damit mit Menschen zu tun, die dem Proletariat mit seinen Zielen gleichgültig und fremd, wenn nicht gar als Gegner gegenüberstehen. Die innere Verbundenheit mit der Arbeiterbewegung ist äußerst lückenhaft, ja man kann sagen, fast gar nicht vorhanden. Der bei uns vorherrschende Glaube, daß wir Arbeiter erster Klasse sind, ist genau so unsinnig als der, daß unser Beruf dauernd auf seinem augenblicklich etwas besserem Stande bleiben muß. Unser Beruf ist, soweit er sich auf dem Gebiete des Reklamewesens auswirkt, kein zu entbehrender Luxus, sondern ein notwendiger Teil der kapitalistischen Wirtschaft. Als solcher ist er, wie jeder andere Zweig, den Gesetzen und Schwankungen dieser Wirtschaft unterworfen. Krieg, Nachkriegs-, und besonders Inflationszeit dürften jedem einzelnen noch als Beweis im Gedächtnis sein. Aber eine besondere menschliche Tugend ist es, in einem verbesserten Zustande sofort die Leiden der Vergangenheit zu vergessen. Aus den überradikalen Kollegen der Inflationszeit sind wieder Vorkriegskünstler geworden.

Es stimmt, daß unsere Organisationsarbeit wie am Schnürchen gezogen klappt. Die Verbindung ist selbst bis zum Einzelmitglied in dauerndem Flusse. Ziemlich geschlossen steht die Mitgliedschaft hinter der Leitung, die ihre Interessen vertritt; Berufsinteressen. Aber damit hören die Wünsche unserer Kollegen auf. Die Gefahr der Verkapselung ist gerade für kleine Organisationen groß, zudem, rein oberflächlich gesehen, eine Schlußfolgerung zustande kommen könnte, als ob wir andere, sich nicht mit der anderen Arbeiterschaft deckende Ziele hätten.

Da die Not bei uns nicht der tägliche Gast ist, und andererseits die Herkunft und Einstellung unserer Jugend versucht ist klarzulegen, wird es nun einem scharfen Beobachter nicht mehr schwer sein, festzustellen, warum die geistige Trägheit so stark verwurzelt ist.

Der geistige Kampf, zu dem Aufforderung in dem Artikel liegt, verlangt zunächst eine geistige Einstellung. Kann diese unter besagten Umständen in unserer Jugend vorhanden sein, zudem der Deutsche, um mit Engels zu reden, eine angeborene Neigung zum Spießertum hat? Die Einstellung muß die Folge einer Erziehung sein. Die Erziehungsmöglichkeiten sind aber fast gar nicht vorhanden, folglich muß die Organisation diese Arbeit leisten. Auch ich möchte kurz die Verbandstage heranziehen, nicht als Beweis, wie gut dort das Räderwerk geschmiert wird, sondern um die dort, gerade in der Nachkriegszeit gepflogenen Diskussionen über die Erziehung der Lehrlinge in Erinnerung zu bringen. Dem Kleinbürgertum hat man das Kompromiß gemacht, unseren Kampf für die neue Gesellschaftsordnung nicht als Erziehungsaufgabe der Lehrlingsabteilung zu propagieren. Daraus haben sicherlich manche Leiter der Abteilungen den Schluß gezogen, daß wir in Weltanschauungsfragen neutral sind.

Inwieweit es unserer Organisation in Zukunft gelingt, systematische Bildungsarbeit zu leisten, und dies in Gehilfen- wie Lehrlingsveranstaltungen, so wird auch die geistige Regsamkeit, wird die Stellung zur Gesamtbewegung gestaltet werden. — Die Organisation muß sich erst die Jungen schaffen, die dann lebendig in ihr wirken. Das ist die wichtigste Arbeit der „Alten“ bis hinunter in die abgelegenste Mitgliedschaft.

Nicht nur Kritik tut not, sondern Wege müssen gefunden werden, um einer Verflachung der Bewegung entgegenzutreten.

Wenn es nun gelingt, weitere Kollegen aus der „jungen Generation“ zur Stellungnahme herauszufordern, so ist damit nicht nur der Anfang zu einer belebenden Aussprache fortgesetzt, sondern der „Anreger in seiner einsamen Klausur“ kann beruhigt sagen:

Die ich rief die Geister,
Die werd ich nun nicht los. W. Walter.

Zur Erhöhung des Verbandsbeitrages.

Wer unser Verbandsorgan einigermaßen aufmerksam liest, der wird erstaunt sein, wie viel über die Notwendigkeit einer Beitragserhöhung schon geschrieben worden ist. In zweieinhalb Monaten 7 Artikel, davon allein 5 für die Erhöhung. Der unbefangene Leser muß zu der Ansicht kommen, daß die Mehrheit der Mitglieder nach einer Erhöhung förmlich jechzt und nur noch über die beste Verteilung der neuen Steuer belehrt zu werden braucht.

Die Gründe für eine Erhöhung sind im wesentlichen die gleichen, wie sie schon vor Jahren waren und in der Zukunft auch bleiben werden: Stärkung der Kassen, höhere Unterstützungen, Linderung der Not. Das wird klar und bündig bewiesen und dazu erstens, zweitens und drittens Geld, immer wieder Geld gebraucht. Mitglied, tue deinen Beutel auf!

Das eine ist ja wahr und wird von keinem fühlenden Menschen bestritten: Die Unterstützungen sind zu niedrig! Lückenlose Beitragszahlung nach zwanzigjähriger lückenloser Beitragszahlung ihres Mannes eine Abfindung von 350 Mk. erhält, dann ist es wenig. Zur Begründung einer neuen Existenz (wie es Kollegen Pausch vorschwebt) wäre das Zehnfache eher die angemessene Summe.

Bei den Invaliden ist es nicht besser. 8 Mk. nach zwanzig Jahren ist ebenfalls sehr, sehr dürftig.

Aber nehmen wir an, der Traum des Kollegen F. W. ginge in Erfüllung und es wären nun 15 Mk. geworden — wie lange, frage ich, könnte eine solche Taxe bestehen bleiben?

Haben denn die Kollegen, welche sich für die Erhöhungen so begeistern, ganz vergessen, aus welchem Grund sich der alte Senefelder-Bund zu einer Verschmelzung bequemen mußte? Doch nur, weil er bei gleichbleibenden Leistungen seine Beiträge hätte um das Vielfache erhöhen müssen, — weil die stete Zunahme der Invaliden und Witwen seine Lebenswurzeln bedrohte! Nur aus diesem Grunde wurde, so kurz nach der Gebietsabgrenzung die Verschmelzung doch zu einer Tatsache.

Die spätere Umstellung des Verbandsstatutes auf „kann“ sollte uns doch nur vor gewaltsamen Eingriffen schützen, die Rechte aber unangetastet bleiben.

Durch die Verschmelzung wurden nun die Tragflächen der beiden genannten Unterstützungsarten breiter und die Krisis verschleht.

Aber die vielen „Jungen“ von damals, die frisches Blut und Entlastung brachten, die sind ja inzwischen zu den „alten Knochen“ von heute und morgen geworden und sie bringen jetzt allmählich den Kassen neue Belastung. Die Zahl der Invaliden und Witwen steigt und wird steigen und jede Erhöhung ihrer Bezüge müßte in der Zukunft ein weiteres und wiederholtes Anziehen der Beitragsschraube verursachen. Das kann aber niemals zum Wohle des ganzen Verbandes ausschlagen. Was wir brauchen, das ist Festigkeit in unseren Reihen, aber keine neuen und sich immer wiederholenden Beunruhigungen der Mitglieder durch Erhöhungen der Beiträge.

Wie aber unseren alten Kollegen oder ihren Witwen geholfen werden soll oder kann, das ist in dem mit —y— gezeichneten Artikel in Nr. 16 der „Gr. Pr.“ ganz richtig ausgeführt. Alles andere ist nur ein holder Traum.

Wie müßte aber eine Beitragserhöhung auf die wirken, die sie zahlen sollen — auf die Arbeitenden?

Die harte Schule der letzten 13 Jahre hat uns alle etwas umgeformt, nach dem Realen zu. Und so sehen wir uns heute solche Dinge recht nichtern an. Jede Beitragserhöhung ist zunächst eine Senkung des Lohnes — und die Entschädigung dafür ist ein Wechsel auf Sicht, von dem niemand weiß, ob er jemals eingelöst wird. (Siehe Inflation!)

Ich behaupte, daß es tausende von Kollegen gibt, welche sich durch keinen Versammlungsbeschuß und durch keinen Zeitungsartikel davon überzeugen lassen, daß der Verband mit einem noch höheren Betrage als bisher an ihrem Lohne beteiligt sein muß. Jede Erhöhung verbittert sie und entfremdet sie der Gesamtheit.

Für besondere Zeiten der Not besondere Mittel — darüber läßt jeder denkende Mensch mit sich reden — aber keine neue dauernde Belastung mehr. Das führt nur zur Verdrossenheit und Verbandsmüdigkeit, aber nicht zum befruchtenden Mitwirken und pulsierenden Leben. Deshalb: Keine neue Beitragserhöhung mehr! F. W. II.

Feuilleton.

Magdeburg, die Stadt der Deutschen Theater-Ausstellung.

Der Erfinder der Lithographie und des Stein-drucks, Alois Senefelder, war Schauspieler; ja er war sogar Dichter-Schauspieler, denn er verfaßte selbst einige Theaterstücke, von denen eines auch im Münchener Nationaltheater aufgeführt wurde und Gefallen fand.

Schon deshalb müssen wir in unserer „Graphischen Presse“ der Stadt Magdeburg und der diesjährigen Deutschen Theater-Ausstellung gedenken, denn das sind wir Senefelder schuldig.

Die meisten wissen von Magdeburg nur, daß es die Stadt des bekannten guten Sauerkrauts und der sauren Gurken ist. Viele wissen auch, daß es im „schwarzesten Blatte“ deutscher Geschichte, dem Dreißigjährigen Kriege, zerstört wurde, und daß der Bürgermeister Magdeburgs, Otto von Guericke, der Erfinder der Luftpumpe ist.

Was viele von Magdeburg aber nicht wissen, ist, daß es die Geburtsstadt des Dichters des „Oberhofs“ und der „Epigonen“ sowie von das „Trauerspiel in Tirol“ ist, nämlich Karl Leberecht Immermann.

In der Großen Klostersgasse in Magdeburg ist sein Geburtshaus, und vor dem Stadttheater steht ein Kunstbrunnen mit der Büste des Dichters Immermann, den wir heute zu Ehren bringen wollen.

Karl Immermann (1796—1840) ein kraftvolles Talent, hat sein „Trauerspiel in Tirol“, vor hundert Jahren, in einem Zuge innerhalb sechs Wochen geschrieben, und zwar in seiner Vaterstadt Magdeburg.

Wenn wir heute ungleich günstiger über dieses Drama denken, als der Dichter August Graf von Platen, in seinem in schier aristophanischem Geiste verfaßten Lustspiel „Der romantische Oedi-

pus“, (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 5625), so ist es der Neubearbeitung Paul Lindaus (Meyers Volksbühne Nr. 1106, 1107) zu verdanken, die uns gezeigt hat, daß dieses Drama recht wohl das Bühnenlicht verträgt. In dieser Bühnenbearbeitung wurde das „Trauerspiel in Tirol“ am 11. November 1895, mit dem berühmtesten Heldenarsteller, den die alten „Meininger“ jemals hatten, Josef Nesper, in der Rolle des volkstümlichen Andreas Hofer, mit großem Erfolg aufgeführt, und ist auch lesenswert.

Hoffentlich wird dieses Immermannsche Stück in Paul Lindauscher Bearbeitung auch während der Deutschen Theater-Ausstellung in der Vaterstadt des Dichters aufgeführt, weil es wegen des „Lands Tirol“ in jetziger Zeit „aktuell“ ist. (Musolini der Bedrückter Tirols).

Aber auch sonst bietet Magdeburg Sehenswürdigkeiten ersten Ranges, so unter anderen den alten ehrwürdigen gotischen Dom, der nicht nur von außen sehenswert ist, sondern auch von innen, denn er enthält ein Meisterwerk des berühmten Nürnberger Erzgießers Peter Vischer (Meisters des Sebaldusgrabes in Nürnberg). Der Stuttgarter Kunsthistoriker Prof. Lübke beschreibt es wie folgt:

„Großartig angelegt und mit unübertrefflicher Formvollendung durchgeführt, gehört es zu den ersten Meisterwerken des damaligen Erzgusses. Auf einem steinernen Sockel der Sarkophag. Auf diesem in Relief die vortrefflich charakterisierte Gestalt des Erzbischofs in vollem Ornate. Über seinem Haupte wölbt sich ein gotischer Baldachin in zierlichsten Formen mit umgebogener Spitze, den Sarkophag umgeben, auf Laubkonsolen stehend unter kleinen Baldachinen 12 Apostel; an den Seitenflächen der heilige Mauritius und Stephanus. Die zwischen ihnen liegenden Felder füllen Wappen der Kirchenfürsten und ihrer Länder. Unter diesen hat Peter Vischer in humoristischer Laune allerlei Hunde und phantastisches Gezier in lebendigen Stellungen angebracht. Wappenhaltende Löwen und die Evangelistenzeichen zieren die Ecken usw.“

Die Architektur dieses Grabmals steht noch unter der vollständigen Herrschaft der Gotik, wenn auch sehr künstlerisch fein behandelt. In den Figuren aber ringt sich das realistische Streben nach Freiheit der Bewegung, nach Individualisierung der Köpfe, nach lebendigem Faltenwurf zutage, wenn auch die großen Köpfe, die scharfen Brüche der Gewandung noch eine gewisse Befangenheit zeigen.“

Auch ein Zeitgenosse Peter Vischers wird in Magdeburg vertreten sein, der Nürnberger Schuster und Volksdichter Hans Sachs, denn die Magdeburger Theater-Ausstellungsleitung hat sich an den Stadtrat in Zwickau in Sachsen gewandt, wo hin handschriftliche Bände Hans Sachscher Schriften vererbt wurden und dort aufbewahrt werden.

Der Stadtrat Zwickau läßt ein Band getreu photomechanisch nachbilden (Verlag Hirsemann, Leipzig) und in Magdeburg ausstellen.

Alles in allem wird die Industriestadt Magdeburg durch die Deutsche Theater-Ausstellung auch zur Kunststadt werden, und es lohnt sich, eine artistische Pilgerfahrt!

Vom Büchertisch.

Urania. Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, Heft 8. Urania-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Jena. Einzelheft 40 Pf. Vierteljährlich mit Buchbeigabe 1,60 Mk.

Der chinesischen Freiheitsbewegung in ihrem Ursprung geht in Heft 8 der „Urania“ K. A. Wittfogel nach durch die Schilderung der Entwicklung Sun Yat Sens. Professor Cornel Schmidt gibt packende Begleitworte über seine Insektenbeobachtungen im Garten zu selbst gesammelten Naturkunden aus dem Kleintierleben. Die Halligen Nordfrieslands beschreibt in Wort und Bild H. Hoffmann Schleswig. Zum ersten Mal wird ein Ausschnitt aus der Insel der Tiere im neueröffneten Moskauer Zoo gezeigt. Auf in den Tropen neuentdeckte Großtiere weist Willy Ley hin. In der Abteilung „Allerlei Wissenswertes“ wird neben anderen die Frage, ob eine Fahrt nach dem Monde möglich ist, technisch geklärt. Wie immer gibt der Direktor des Dresdner Planetariums, K. Kibhäuser, die Himmelserscheinungen des kommenden Monats bekannt. Soziale Wanderungen durch das mitteleuropäische Wasserstraßennetz, in die dänischen Arbeiterhochschulen und schöne Bilder aus der Lüneburger Heide folgen.

Den Toten zum Gedächtnis!

1927.

- † Am 19. März in Berlin Julius Voigt, Photograph aus Königsberg i. Pr., 46 J. alt, plötzlich durch Unglücksfall infolge Gasvergiftung. — Eingetr. in Berlin am 5. Januar 1919.
- † Am 19. März in Berlin Oskar Dette, Steindrucker aus Berlin, 64 J. alt, plötzlich an Herzschlag. — Eingetr. in Berlin an 20. März 1921.
- † Am 20. März in Berlin Paul Kirsch, Xylograph aus Breslau, 43 J. alt, plötzlich an Herzschlag. — Eingetr. in Berlin am 31. Mai 1925.
- † Am 21. März in Hannover Wilhelm Böhm, Lithograph aus Hannover, 48 J. alt, an Grippe, krank 6 W. und 1 T. — Eingetr. in Braunschweig am 17. August 1924.
- † Am 22. März in Berlin Albert Kremser, Steindrucker aus Berlin, 71 J. alt, an Herzschwäche, Invalide seit 30. November 1924. — Eingetr. in Berlin am 11. März 1901.
- † Am 24. März in Leipzig Moritz Marx, Chemigraph aus Leipzig-Reudnitz, 67 J. alt, an Grippe und Lungenentzündung, krank 3. W. — Eingetr. in Leipzig am 2. Januar 1904.
- † Am 25. März in Berlin Otto Nauck, Steindrucker aus Luckenwalde, 53 J. alt, plötzlich an Herzschlag. — Eingetr. in Berlin am 20. Januar 1895.
- † Am 30. März in Braunschweig Otto Prösdorf, Lithograph aus Leipzig, 37 J. alt, plötzlich an Herzschlag. — Eingetr. in Braunschweig am 29. Juni 1924.
- † Am 1. April in Leipzig Bernhard Poller, Notenstecher aus Leipzig, 81 J. alt, an Altersschwäche, Invalide seit 1. Mai 1905. — Eingetr. in Leipzig am 1. Januar 1877.

- † Am 1. April in Leipzig Erich Winter, Retuscheur aus Leipzig-Thonberg, 22 J. alt, an Lungentuberkulose, krank 30 W. und 4. T. — Eingetr. in Leipzig am 1. April 1923 (vorher Mitglied der Lehrlingsabteilung seit 18. Juli 1920).
- † Am 5. April in Stuttgart Wilhelm Mittwoch, Chemigraph aus Dresden, 36 J. alt, an Kehlkopfleidern, krank 12 W. — Eingetr. in Stuttgart am 15. Oktober 1911.
- † Am 6. April in Leipzig Max Dolzig, Notenstecher aus Leipzig, 69 J. alt, an Schlaganfall, Invalide seit 2. Januar 1927. — Eingetr. in Leipzig am 27. Juni 1920 (vorher Mitglied im Notenstecher-Gehilfen-Verband seit 1. November 1891).
- † Am 12. April in Hamburg Hermann Grote, Steindrucker aus Hamburg, 53 J. alt, an Magenleiden, krank 42 W. — Eingetr. in Hamburg am 30. November 1924.
- † Am 13. April in Berlin Hermann Kuntke, Lichtdrucker aus Breslau, 52 J. alt, an Rückenmarksschwindsucht, krank 188 W. — Eingetr. in Berlin am 29. Mai 1921.
- † Am 15. April in Berlin Otto Fremke, Steindrucker aus Grätz (Posen), 68 J. alt, an Herzschwäche, krank 70 W. — Eingetr. in Berlin am 27. Januar 1918.

Ehre ihrem Andenken!

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Mitgliedschaftsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbeurkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien (Rufnamen, Geburtstag und -jahr) mitteilen. Der Verbandsvorstand.

Mehrere Messingstecher

für dauernde Beschäftigung werden durch den Arbeitsnachweis gesucht.

W. Liegener, Berlin-Adlershof
Hoffmannstraße Nr. 17.

Zinkdruckplatten in Ia Lithographie-Qualität.
Ia Auswaschtinktur Zinkätzsalz D. R. P.
Entsäuerungspulver, Schleifkugeln
sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck.
Karl Meß G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Straße Nr. 50
Fernspr. Mor. 12289

Für sofortigen Eintritt tüchtiger

Positiv-Retuscheur

gesucht. Briefe mit Gehaltsansprüchen, Alter und Zeugnisabschriften an
L. van Leer & Co., Amsterdam.



Faltboote

führen Sie zerlegt im Rucksack mit sich. Mit Wandern auf Flüssen u. Seen verbringen Sie Ihre Sonntage und Ferien gesund, billig u. reizvoll. Wir liefern nur direkt. Verl. Sie die ill. Schrift „Wasserwandern“ gegen Mk. --,80 od. einfache Preisliste kostenlos.
KLEPPER-FALTBOOT-WERKE,
Rosenheim a. Inn 432